

IAB-KURZBERICHT

Aktuelle Analysen aus dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

25|2025

In aller Kürze

- Sozialversicherungspflichtig Vollzeitbeschäftigte erzielen in Ost- und Westdeutschland nach wie vor sehr unterschiedliche Löhne. Im Osten verdienen sie im Jahr 2024 im Mittel monatlich fast 580 Euro beziehungsweise 14 Prozent weniger als im Westen.
- Gegenüber 2012 sind die nominalen Löhne kräftig gestiegen, im Osten erkennbar stärker als im Westen. Dadurch hat sich die Ost-West-Lohnlücke von 2012 bis 2024 von ursprünglich 26 Prozent auf 14 Prozent verringert.
- In Großstädten fallen die Ost-West-Differenzen bei den Löhnen geringer aus als in städtischen und ländlichen Regionen. Im Zeitverlauf sind sie allerdings in allen Regionstypen gesunken.
- Bei Helfertätigkeiten bestehen aktuell die geringsten Lohn Differenzen: Beschäftigte auf Helferniveau verdienen 2024 im Osten knapp 10 Prozent weniger als im Westen, 2012 waren es noch 26 Prozent. Auf den höheren Anforderungsniveaus betrugen die Lohnlücken 2024 zwischen 14 und 16 Prozent.
- Auf Branchenebene finden sich hohe Ost-West-Lohnlücken insbesondere in den Industriebranchen, allen voran im Fahrzeug- und Maschinenbau. Deutlich niedriger sind sie hingegen in der öffentlichen Verwaltung oder im Pflegebereich.

Löhne in Ost- und Westdeutschland

Im Osten verdienen Beschäftigte immer noch 14 Prozent weniger

von Holger Seibert

Auch 35 Jahre nach der deutschen Wiedervereinigung erzielen Beschäftigte in Ostdeutschland immer noch deutlich niedrigere Löhne als im Westteil des Landes. Das zeigt ein Blick auf die Entwicklung der Lohn Differenzen zwischen Ost- und Westdeutschland von 2012 bis 2024.

Im Jahr 2024 verdienen sozialversicherungspflichtig Vollzeitbeschäftigte in den alten Bundesländern im Mittel 4.117 Euro im Monat, in den neuen hingegen 3.539 Euro – also 578 Euro beziehungsweise 14 Prozent weniger (vgl. Abbildung A1).

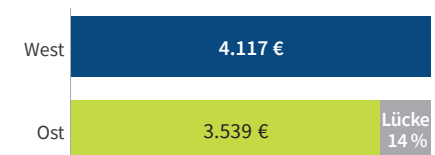
Die Ost-West-Lohnlücke war in der Vergangenheit allerdings deutlich höher und betrug 2012 noch 783 Euro beziehungsweise 26 Prozent. Da die Löhne in Ostdeutschland seit 2012 kräftiger gestiegen sind als im Westen, hat sich die Lohnlücke im Zeitverlauf sukzes-

sive verkleinert (vgl. Abbildung A2 auf Seite 2). Die Hauptursache dafür dürfte sein, dass sich die Differenzen bei der Bruttowertschöpfung je Arbeitsstunde verringert haben: Lag die Wertschöpfung im Osten 2012 noch bei 76 Prozent des westdeutschen Niveaus, so ist sie bis 2024 auf 86 Prozent gestiegen (Statistisches Bundesamt 2025).

Einer Studie von Börschlein, Bossler und Popp (2024) zufolge hat außerdem

A1

Mittleres Bruttomonatsentgelt von Vollzeitbeschäftigten 2024



Quelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit.
Grafik: IAB.

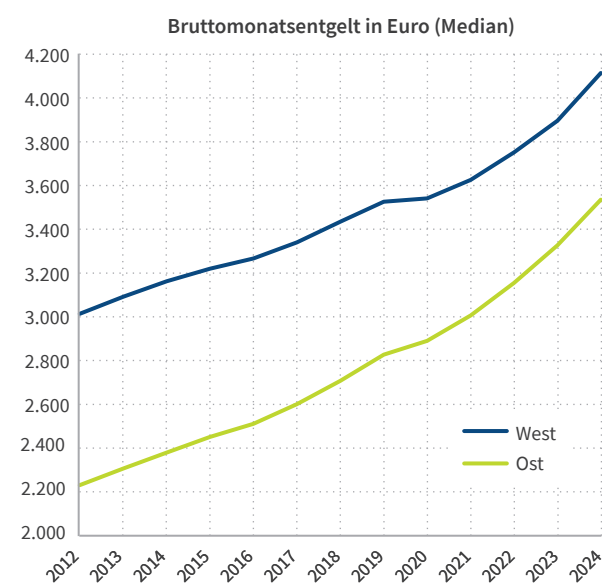
der zunehmende Arbeits- und Fachkräftemangel in Ostdeutschland dort zu stärkeren Lohnanstiegen geführt. Auch die Einführung des einheitlichen gesetzlichen Mindestlohns im Jahr 2015 dürfte hierzu beigetragen haben, weil im Osten aufgrund der niedrigeren Löhne anteilig mehr Beschäftigte davon profitiert haben als im Westen.

Ost-West-Lohnlücke ist in urbanen Zentren niedriger

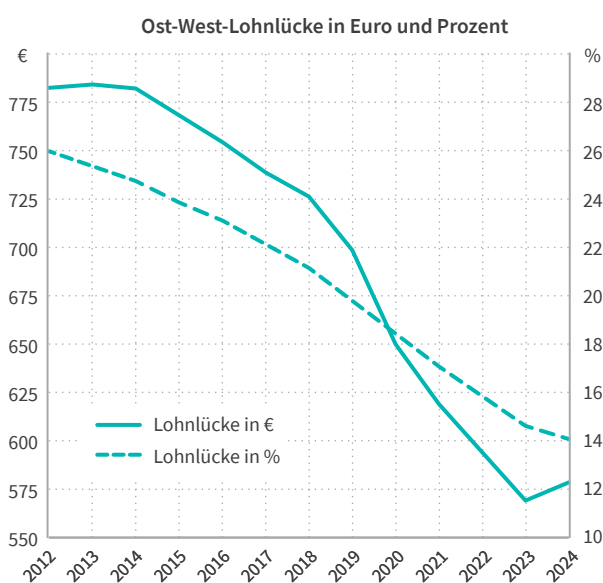
Da bei Löhnen in der Regel ein ausgeprägtes Stadt-Land-Gefälle besteht, wird die Ost-West-Lohnlücke im Folgenden für kreisfreie Großstädte, städtische Kreise und ländliche Kreise getrennt betrachtet (vgl. Abbildung A3). Großstädte haben per Definition mehr als 100.000 Einwohner (BBSR 2025). Nicht alle Großstädte sind aber kreisfrei, einige bilden zusammen mit anderen Gemeinden einen Land-

A2

Entwicklung der mittleren Löhne von Vollzeitbeschäftigten in Ost- und Westdeutschland sowie der Ost-West-Lohnlücke 2012 bis 2024

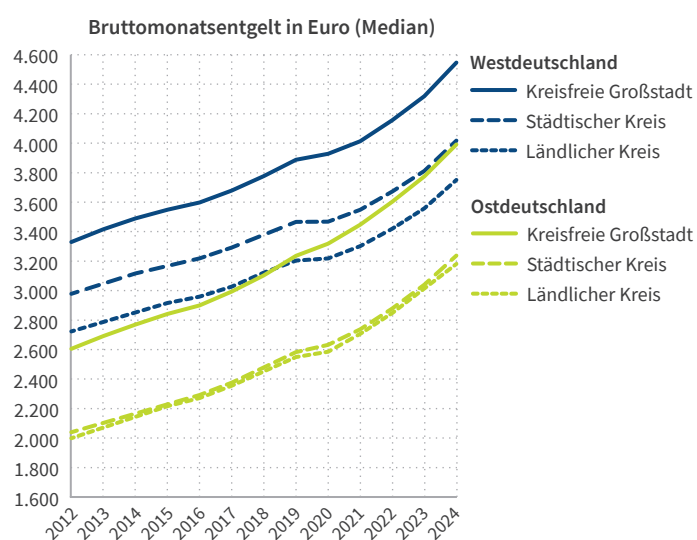


Quelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit. Grafik: IAB

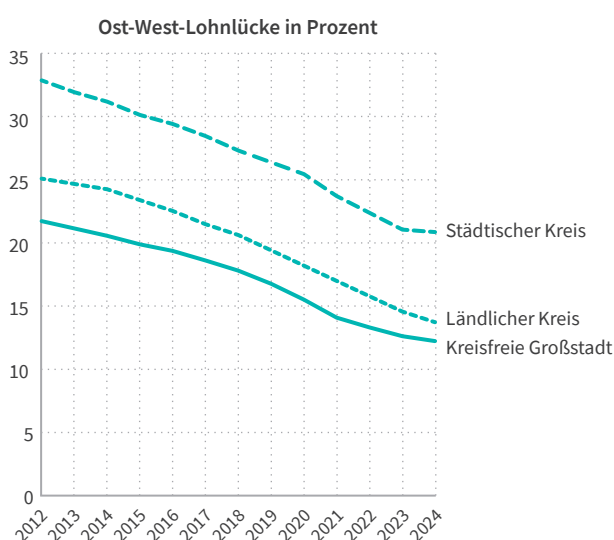


A3

Entwicklung der mittleren Löhne von Vollzeitbeschäftigten sowie der Ost-West-Lohnlücke nach der Siedlungsstruktur 2012 bis 2024



Quelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit. Grafik: IAB



kreis, wie etwa Hannover oder Aachen. Städtische Kreise weisen eine Bevölkerungsdichte von mindestens 150 Einwohnern pro Quadratkilometer auf, in ländlichen Kreisen liegt sie unter 150.

Die Medianentgelte sind sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland in den kreisfreien Großstädten deutlich höher als in den städtischen und ländlichen Kreisen. Während im Westen in ländlichen Kreisen noch einmal deutlich weniger verdient wird als in städtischen, sind die Löhne im Osten in den städtischen und ländlichen Kreisen annähernd gleich hoch. Dadurch fällt die Ost-West-Lohnlücke bei den städtischen Kreisen besonders groß aus. Allerdings gibt es im Osten nur sechs städtische Kreise, und zwar in Sachsen und Thüringen, im Westen dagegen 127.

In den kreisfreien Großstädten – also den urbanen Zentren – war die Ost-West-Lohnlücke durchweg am kleinsten. So lag sie 2012 gut 11 Prozentpunkte und 2024 noch knapp 9 Prozentpunkte unter derjenigen in städtischen Kreisen. Die Ost-West-Lohnlücke hat sich im Zeitverlauf über alle Regionen hinweg verringert (vgl. Abbildung A3).

Auch im Westen gibt es große Lohnunterschiede

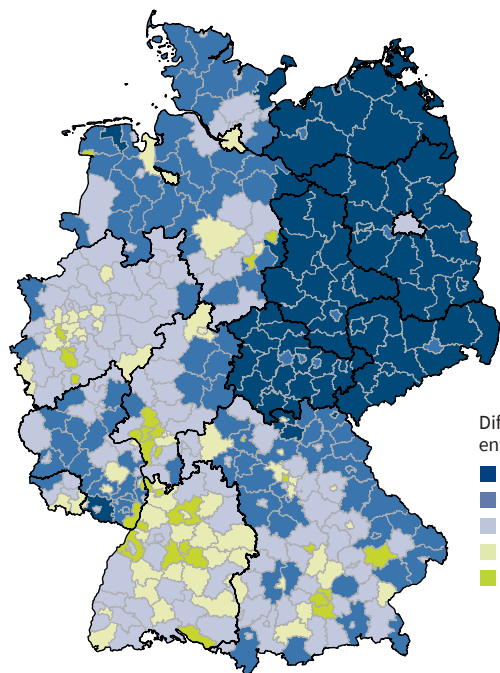
Regionale Lohnunterschiede erklären sich in erster Linie über die Branchenstruktur, den Anteil hoch qualifizierter Arbeitsplätze und den Anteil von Großbetrieben (Fuchs/Rauscher/Weyh 2014). Regionen, in denen zum Beispiel die Fahrzeug- oder die Maschinenbauindustrie stark vertreten sind, weisen zumeist höhere Löhne auf als andere Regionen. Großbetriebe zahlen in der Regel höhere Löhne als kleine und mittlere Betriebe, auch weil erstere eine höhere Tarifbindung beziehungsweise gewerkschaftliche Vertretung aufweisen. In Ostdeutschland sind laut dem Deutschen Gewerkschaftsbund 42 Prozent der Beschäftigten in tarifgebundenen Betrieben tätig, im Westen hingegen 50 Prozent (DGB 2025).

Betrachtet man die erzielten Löhne von Vollzeitbeschäftigten auf der Kreisebene (vgl. Abbildung A4), zeigt sich, dass die mittleren Löhne nicht nur in Ost-, sondern auch in Westdeutschland vielerorts das westdeutsche Medianentgelt

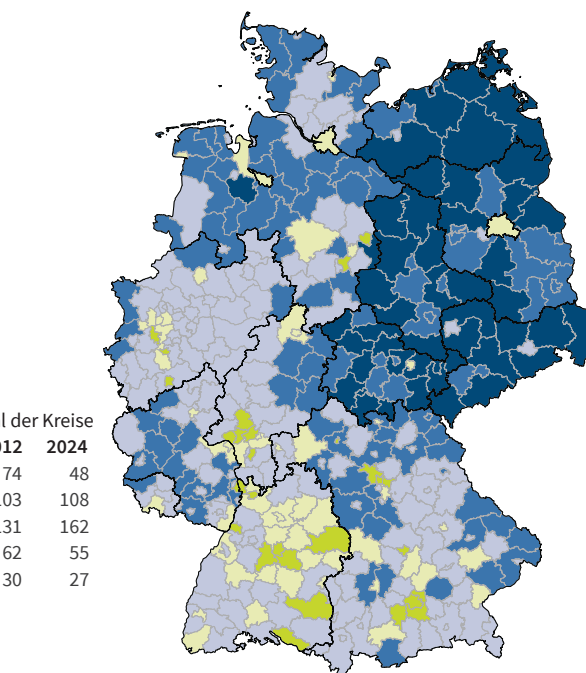
A4

Differenz der mittleren Bruttomonatsentgelte in Deutschland zum westdeutschen Median auf Kreisebene 2012 und 2024

2012
Lohnlücke zum westdeutschen Medianentgelt (3.010 €) in Prozent



2024
Lohnlücke zum westdeutschen Medianentgelt (4.117 €) in Prozent



Differenz der Medianentgelte in Prozent	Zahl der Kreise	
	2012	2024
mehr als 20 % weniger	74	48
10 % bis 20 % weniger	103	108
bis 10 % weniger	131	162
bis 10 % mehr	62	55
über 10 % mehr	30	27

Lesebeispiel: Berlin gehörte im Jahr 2012 zu den Kreisen, in denen das Bruttomedianentgelt von Vollzeitbeschäftigten bis zu 10 Prozent unterhalb des westdeutschen Medianentgelts lag.
Quelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit. Grafik: IAB

von 4.117 Euro im Jahr 2024 beziehungsweise 3.010 Euro im Jahr 2012 nicht erreichen. Sie liegen im Westen im Beobachtungszeitraum lediglich in weniger als einem Drittel der 324 Kreise über dem jeweiligen westdeutschen Median. Im Osten war dies 2012 in keinem einzigen Kreis der Fall.

Bis 2024 schaffen es Berlin mit einem mittleren Entgelt von 4.198 Euro und das thüringische Jena mit 4.129 Euro als einzige ostdeutsche Regionen über das westdeutsche Medianniveau. Potsdam und Dresden liegen jeweils noch rund 4 Prozent darunter. 2012 waren es dort noch 15 Prozent beziehungsweise 13 Prozent weniger.

Betrachtet man ganz Ostdeutschland, so lagen die mittleren Löhne 2012 in 66 der 76 ostdeutschen Kreise mehr als 20 Prozent unter dem westdeutschen Median. Im Jahr 2024 war dies noch in 46 ostdeutschen Kreisen der Fall. Den größten Abstand zum westdeutschen Median weist 2024 mit 28 Prozent der sächsische Erzgebirgskreis südlich von Chemnitz auf. Die dortigen Vollzeitbeschäftigten erzielten im Mittel 2.965 Euro. 2012 betrug dieser Abstand noch fast 39 Prozent, sodass auch der Erzgebirgskreis aufholen konnte.

Bei Jobs auf Helferniveau ist die Ost-West-Lohnlücke am niedrigsten

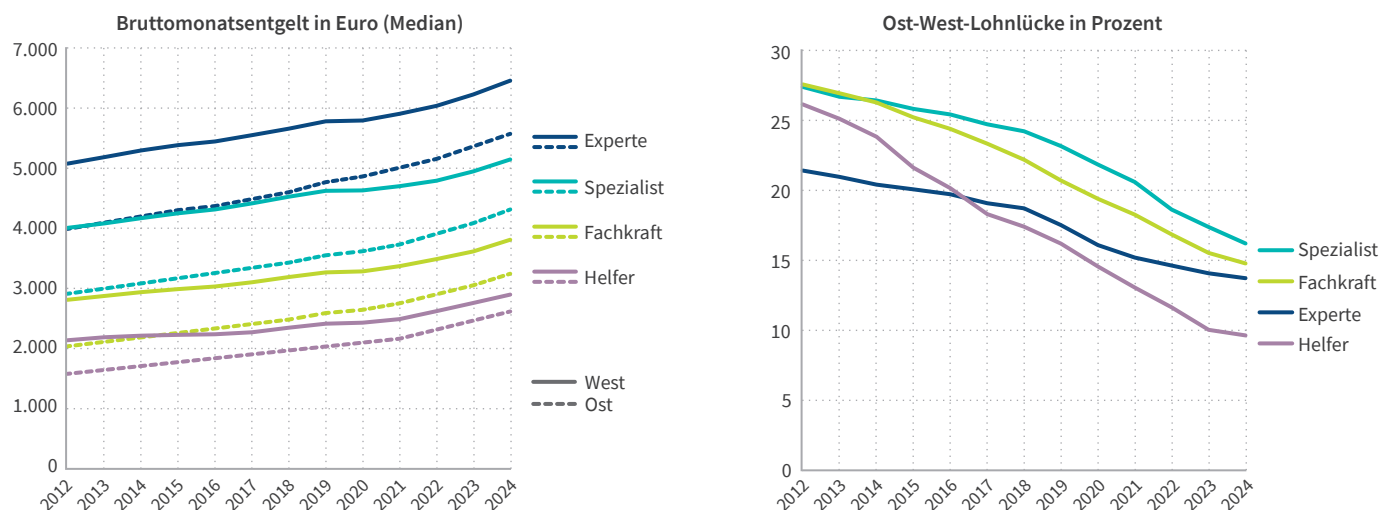
Im Folgenden werden die Löhne in Ost- und Westdeutschland differenziert nach dem Anforderungsniveau der jeweiligen Tätigkeit der Beschäftigten betrachtet. Die Klassifikation der Berufe der Bundesagentur für Arbeit unterscheidet Tätigkeiten nicht nur auf der Ebene der Berufsinhalte, sondern auch nach dem Grad ihrer Komplexität und den damit verbundenen vier Anforderungsniveaus: Helfer, Fachkraft, Spezialist und Experte (BA 2021).

Während für die meisten einfachen Helfertätigkeiten keine formale Ausbildung erforderlich ist, sind hochkomplexe Expertentätigkeiten qualifikatorisch deutlich anspruchsvoller und setzen zumeist ein Studium voraus. Fachkraftpositionen werden mehrheitlich von Beschäftigten mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung besetzt. Spezialisten haben oft eine Meister- oder Techniker Ausbildung absolviert, häufig aber auch ein Studium.

In Ost- wie Westdeutschland bestehen enorme Lohnunterschiede nach Anforderungsniveau (vgl. Abbildung A5). Allerdings wird im Westen auf allen Niveaus deutlich mehr verdient als im Osten. Im Jahr 2012 lagen die anforderungsniveauspezifischen Löhne im Osten etwa um eine Niveaustufe niedriger. Als Experte verdiente man dort damals lediglich so viel wie Spezialisten im

A5

Entwicklung der mittleren Löhne von Vollzeitbeschäftigten sowie der Ost-West-Lohnlücke nach Anforderungsniveau 2012 bis 2024



Quelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit. Grafik: IAB

Westen, als Fachkraft im Osten sogar etwas weniger als Hilfskräfte im Westen.

Diese Ausgangslage hat sich bis 2024 merklich verändert, auch wenn nach wie vor auf allen Anforderungsniveaus deutliche Lohnabstände bestehen bleiben. Deutlich kleiner geworden ist die Ost-West-Lohnlücke bei den Beschäftigten auf Helferniveau: Sie sank von 26 Prozent auf unter 10 Prozent. Hierzu dürfte vor allem der 2015 eingeführte bundesweite gesetzliche Mindestlohn beigetragen haben, da in Ostdeutschland die Betroffenheit durch den Mindestlohn infolge der niedrigeren Löhne besonders stark ist (Dauth/Mense 2022). Seitdem haben sich die Löhne für Helfertätigkeiten in Ost und West sukzessive angenähert.

Besonders auf dem Spezialisten- und Experten-niveau hat sich die Lohnlücke bis 2018 dagegen recht langsam verringert. Am höchsten ist der Ost-West-Lohnabstand 2024 noch bei den Spezialistenberufen (16 %). Am wenigsten gesunken ist er für Expertentätigkeiten – von 21 Prozent im Jahr 2012 auf 14 Prozent 2024 (vgl. Abbildung A5). Dort war er aber schon 2012 am kleinsten.

Vor allem in der Industrie wird im Westen deutlich mehr verdient

Auf Branchenebene zeigt sich, dass in bestimmten Bereichen nach wie vor überdurchschnittliche Lohnlücken zwischen Ost und West bestehen. Das gilt insbesondere in der Industrie und dürfte unter anderem darauf zurückzuführen sein, dass es in Ostdeutschland weniger Großbetriebe im verarbeitenden Gewerbe gibt. Außerdem erzielen ostdeutsche Unternehmen für ihre jeweiligen Produkte im Schnitt niedrigere Preise als westdeutsche (Müller 2021). Abbildung A6 zeigt, dass von den zehn Branchen mit den höchsten Ost-West-Lohndifferenzen allein acht auf das verarbeitende Gewerbe entfallen. Die größte Lohnlücke klafft mit 29 Prozent in der Kraftfahrzeugindustrie.

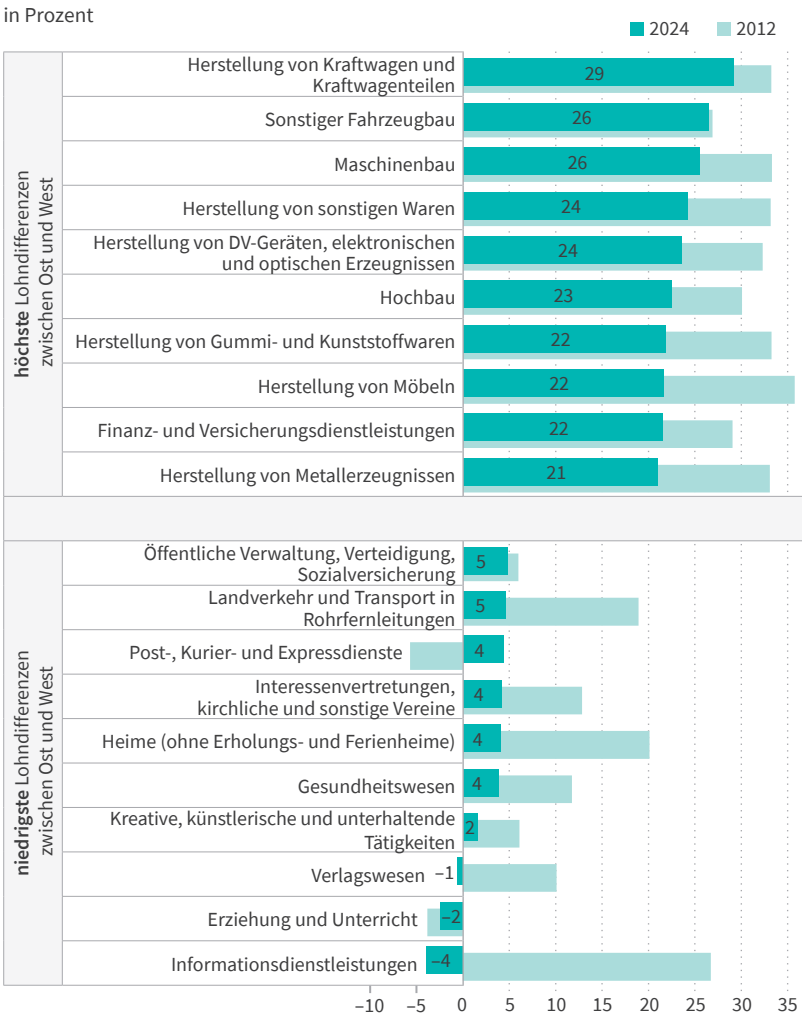
In anderen Branchen hingegen, etwa im Pflege-sektor, fallen die Ost-West-Lohnlücken deutlich kleiner aus. Es gibt sogar einzelne Branchen, in denen die Lücke negativ ist, im Osten also mehr verdient wird als im Westen. Dies ist in den Informationsdienstleistungen der Fall, deren Beschäftigte sich in hohem Maß auf Berlin konzentrieren:

Dort sind bezogen auf ganz Deutschland 27 Prozent aller Beschäftigten dieser Branche registriert, bezogen auf Ostdeutschland sogar 73 Prozent. In der Branche „Erziehung und Unterricht“ sind die mittleren Löhne in Ostdeutschland ebenfalls höher. Dies dürfte auf die Besonderheit zurückzuführen sein, dass es an den allgemeinbildenden Schulen Berlins zahlreiche angestellte Lehrer gibt, die mit entsprechend hohen Löhnen in der Beschäftigungsstatistik gezählt werden, während sie anderswo in der Regel als Beamte tätig sind und damit dort nicht erfasst werden.

In denjenigen Branchen, die heute geringe Lohnunterschiede zwischen den beiden Landesteilen aufweisen, waren die Lohndifferenzen auch in der Vergangenheit niedriger als in den Industriebranchen.

A6

Ost-West-Lohnlücke in den Branchen mit den höchsten und den niedrigsten Lohndifferenzen im Jahr 2024 im Vergleich zu 2012



Quelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit. Nur Branchen mit mindestens 10.000 Vollzeitbeschäftigten in Ostdeutschland im Jahr 2024. Grafik: IAB

Signifikante Ost-West-Lohnlücke zeigt sich auch bei multivariater Betrachtung

Die bisherigen Analysen haben gezeigt, dass die Höhe der Lohnlücke zwischen Ost- und Westdeutschland von den jeweiligen Rahmenbedingungen beeinflusst wird. Individuelle Löhne von Beschäftigten hängen wiederum stark mit den jeweiligen Bildungsabschlüssen, den Job- und Betriebsmerkmalen, aber auch mit dem Geschlecht und der Staatsangehörigkeit zusammen. Abschie-

ßend werden daher diese verschiedenen Faktoren in einer multivariaten Analyse simultan berücksichtigt. So lässt sich prüfen, ob und inwieweit sich die Ost-West-Lohnlücke gegebenenfalls durch die unterschiedliche Zusammensetzung der Beschäftigten nach solchen lohnrelevanten Merkmalen erklären lässt.

Die Ergebnisse der entsprechenden Lohnregression in Abbildung A7 zeigen, wie verschiedene Variablen mit der Höhe der erzielten Löhne von Beschäftigten zusammenhängen. Dabei werden im ersten Schritt lediglich das Beobachtungsjahr sowie der Arbeitsort (Ost- oder Westdeutschland) als erklärende Variablen berücksichtigt (Modell 1). Im zweiten Schritt werden individuelle sowie Job-Merkmale zusätzlich berücksichtigt (Modell 2). Datenbasis ist die Beschäftigungshistorik des IAB für die Jahre 2012 und 2023 (vgl. Infobox 1 auf Seite 7).

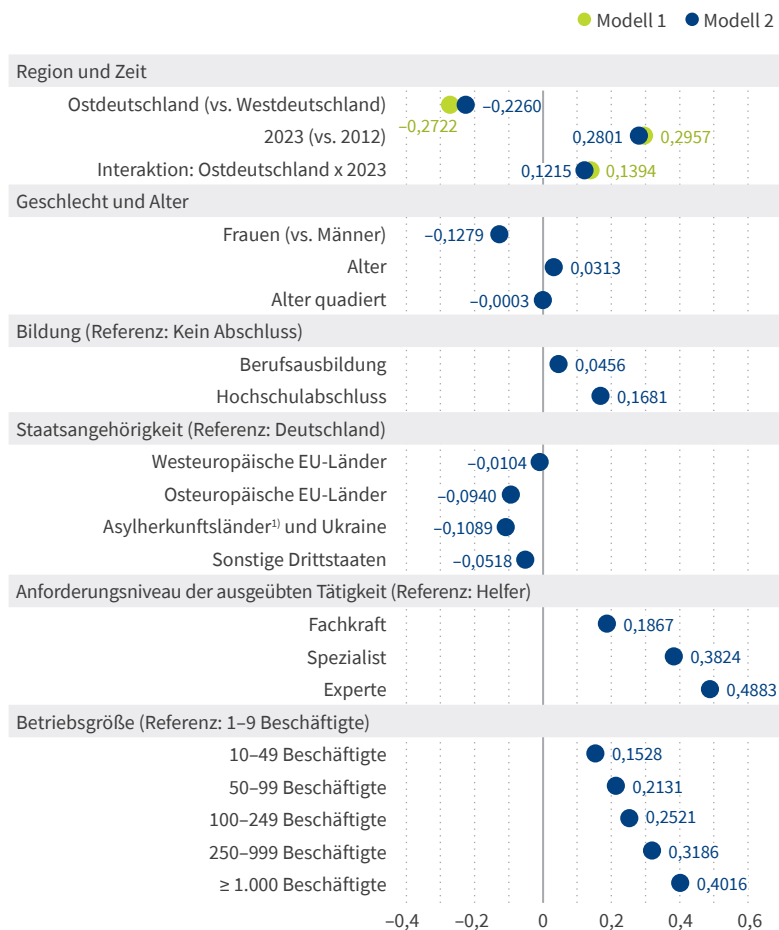
Die abhängige Variable in der Regression sind die logarithmierten Bruttotagesentgelte von Vollzeitbeschäftigten. Die dargestellten Koeffizienten der erklärenden Variablen entsprechen damit annäherungsweise sogenannten marginalen Effekten, die als prozentuale Abweichungen zur jeweiligen Referenzkategorie interpretiert werden können. Positive Koeffizienten entsprechen höheren Löhnen gegenüber der Vergleichsgruppe, negative Koeffizienten niedrigeren. Bei metrischen Variablen wie dem Alter entspricht der marginale Effekt der prozentualen Veränderung, wenn die unabhängige Variable um eine Einheit größer ausfällt.

Modell 1 schätzt die Koeffizienten für Ostdeutschland (gegenüber Westdeutschland) und für das Jahr 2023 (gegenüber 2012). Ergänzt wird das Modell um einen Interaktionseffekt aus beiden Variablen, mit dem geprüft wird, ob sich der Koeffizient für Ostdeutschland zwischen 2012 und 2023 maßgeblich verändert hat. Es zeigt sich, dass die ostdeutschen Löhne im Jahr 2012 im Schnitt 27 Prozent unter den westdeutschen liegen. Im Jahr 2023 werden im Westen Deutschlands aber gegenüber 2012 insgesamt fast 30 Prozent höhere Löhne erzielt als noch 2012. Der positive Interaktionseffekt von knapp 14 Prozent bedeutet, dass die Löhne in Ostdeutschland 2023 nur noch rund 13 Prozent unter denen im Westen liegen ($-27,2 + 13,9 = -13,3$). Die leichten Abweichungen zur Entwicklung der in Abbildung A2 präsentierten Ost-West-Lohnlücke

A7

Zusammenhang zwischen der Höhe der Bruttotagesentgelte von Vollzeitbeschäftigten und verschiedenen Personen- und Jobmerkmalen

Regressionskoeffizienten (marginale Effekte), 2012 und 2023



¹⁾ Die Asylherkunftsländer umfassen die nichteuropäischen Länder, aus denen in zwischen Januar 2012 und April 2015 die meisten Asylanträge kamen. Das sind folgende acht Länder: Afghanistan, Eritrea, Irak, Iran, Nigeria, Pakistan, Somalia und Syrien.

Anmerkungen: Schätzergebnisse einer multivariaten Regressionsanalyse mit der Methode der kleinsten Quadrate (OLS). Abhängige Variable ist das logarithmierte Bruttotagesentgelt von Vollzeitbeschäftigten. Aufgrund der Panelstruktur erfolgt die Schätzung geclustert über Personennummern, mit robusten Standardfehlern. Damit wird dem Umstand Rechnung getragen, dass Werte, die von der gleichen Person stammen, miteinander korreliert sind (40 Mio. Beobachtungen von 29 Mio. Personen). Zusätzlich kontrolliert für Branchen (hier: Wirtschaftsabteilungen der Klassifikation der Wirtschaftszweige (WZ 2008), nicht in Abbildung). Alle Koeffizienten sind auf dem 0,1-%-Niveau signifikant ($p < 0,001$); Modellstatistik: R^2 von Modell 1 = 0,141; R^2 von Modell 2 = 0,574.

Quelle: IAB-Beschäftigtenhistorik 2012 und 2023. Grafik: IAB

ergeben sich aus den unterschiedlichen Datenquellen und Auswertungsmethoden.

In Modell 2 werden zusätzlich eine Reihe von individuellen Eigenschaften von Vollzeitbeschäftigten berücksichtigt. Dabei zeigt sich, dass Frauen sowie ausländische Staatsangehörige aus den osteuropäischen EU-Ländern und aus Drittstaaten signifikant niedrigere Löhne erzielen als Männer beziehungsweise deutsche Staatsangehörige. Höhere Löhne erzielen Beschäftigte mit höheren beruflichen Abschlüssen (gegenüber fehlenden Abschlüssen), Beschäftigte in Tätigkeiten auf höheren Anforderungsniveaus (gegenüber dem Helferniveau) sowie Beschäftigte in größeren Betrieben (gegenüber Kleinstbetrieben). Mit zunehmendem Alter steigen die Löhne (gegenüber jüngeren Beschäftigten), was auf die zunehmende Arbeitserfahrung und Betriebszugehörigkeit zurückzuführen ist.

Im erweiterten Modell 2 reduziert sich der Koeffizient für Ostdeutschland gegenüber Modell 1 aber nur geringfügig. Das gilt auch für den Interaktionseffekt. Das niedrigere Lohnniveau für Ostdeutschland kann also nur zu einem geringen Teil mit der individuellen Humankapitalausstattung und den jeweiligen Jobmerkmalen erklärt werden.

Es betrifft damit einen großen Teil der ostdeutschen Beschäftigten über alle hier untersuchten Dimensionen hinweg.

Fazit

Nach wie vor klafft eine große Lohnlücke zwischen Ost- und Westdeutschland. Sie ist aber im hier betrachteten Zeitraum zwischen 2012 und 2024 deutlich kleiner geworden – und zwar in etwa gleichem Maße wie der Produktivitätsabstand zwischen den Landesteilen zurückgegangen ist.

Die Höhe der Ost-West-Lohnlücke variiert mit verschiedenen Merkmalen wie der Region, der Branche oder dem Anforderungsniveau der ausgeübten Tätigkeit. In der multivariaten Analyse fällt allerdings auf, dass sich der negative Lohnkoeffizient für Ostdeutschland auch unter Kontrolle der verschiedenen individuellen Merkmale nur geringfügig verringert. Das bedeutet, dass Beschäftigte in Ostdeutschland für die gleiche Arbeit vielfach noch immer einen niedrigeren Lohn erzielen als im Westen. Einzig die Berücksichtigung der im Schnitt 4 Prozent niedrigeren Lebenshaltungskosten in Ostdeutschland (Henger et al. 2024) könnte die dort je nach Auswertungsmethode 13

Daten

Die deskriptiven Analysen erfolgen auf der Basis der **Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit (BA)** und beziehen sich ausschließlich auf sozialversicherungspflichtig Vollzeitbeschäftigte. Für Teilzeitbeschäftigte liegen in der Beschäftigungsstatistik keine Angaben zum konkreten Arbeitsumfang vor, weshalb sich Vergleiche zwischen Voll- und Teilzeitbeschäftigten schwierig gestalten. Unter den insgesamt fast 35 Millionen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Jahr 2024 in Deutschland befinden sich knapp 22 Millionen Vollzeitbeschäftigte (West: 18,0 Mio.; Ost 3,9 Mio.). Die Vollzeitquote ist unter den Männern mit 87 Prozent (West: 88 %; Ost: 83 %) deutlich höher als bei den Frauen (jeweils 50 % in Ost und West). Als Teilzeit gilt jede Arbeitszeit, die unterhalb der tarifvertraglich bzw. betrieblich festgelegten Regelarbeitszeit liegt. Die Lohnentwicklung wird in diesem Bericht erst ab 2012 betrachtet, da es 2011 einen Strukturbruch in den Beschäftigungsdaten gab und vor 2012 Teilzeitbeschäftigte in der Beschäftigungsstatistik in größerem Umfang fälschlich als

Vollzeitbeschäftigte erfasst wurden (Fitzenberger/Seidlitz 2020).

Die **prozentuale Ost-West-Lohnlücke** ergibt sich aus der Differenz zwischen West- und Ost-Medianentgelt dividiert durch das West-Medianentgelt, multipliziert mit 100.

Die multivariaten Analysen erfolgen mithilfe der **IAB-Beschäftigtenhistorik (BeH)**. Dabei handelt es sich um eine Vollerhebung aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Deutschland, die auf den Meldedaten zur Sozialversicherung beruht und durch das IAB als Individualdatensatz in Längsschnittform aufbereitet wurde (vgl. Schmucker/vom Berge 2025). Während die Beschäftigungsstatistik der BA nur Querschnittauswertungen zulässt, können in der BeH Individuen mit ihren jeweiligen Beschäftigungs- und Personenmerkmalen ausgewertet und damit auch multivariate Analysen durchgeführt werden. Der aktuelle Beobachtungsrand der BeH ist das Jahr 2023. Für das in Abbildung A7 (Seite 6) präsentierte Analysemodell werden die Beschäftigungsepisoden aller regu-

lär sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Vollzeit-Arbeitsverhältnissen zum Stichtag 30. Juni 2012 sowie 2023 verwendet.

Die **Entgeltdaten in der Beschäftigungsstatistik der BA sowie in der BeH** beziehen sich immer auf einen spezifischen Beschäftigungszeitraum, der das gesamte Kalenderjahr, im Extremfall aber auch nur einen Tag umfassen kann. Das Entgelt wird anhand des vorliegenden Beschäftigungszeitraums auf ein Monatsentgelt (Statistik der BA) beziehungsweise auf ein Tagesentgelt (BeH) normiert. Es handelt sich um Bruttoentgelte, die alle laufenden oder einmaligen Einnahmen aus der Hauptbeschäftigung bis zur sogenannten Beitragsbemessungsgrenze in der Rentenversicherung umfassen. Zu den Entgelten zählen unter anderem auch Urlaubs- und Weihnachtsgelder, Provisionen und Abfindungen. Steuer- und sozialversicherungsfreie Anteile von Zuschlägen, wie etwa die Corona-Prämien oder der Inflationsausgleich, werden jedoch nicht erfasst (Statistik der Bundesagentur für Arbeit 2025).



Dr. Holger Seibert

ist Mitarbeiter im Bereich
„Regionales Forschungsnetz“,
IAB Berlin-Brandenburg.
Holger.Seibert@iab.de

bis 14 Prozent niedrigeren Löhne etwas relativieren. Allerdings fällt das Preisniveau auch in Ostdeutschland regional sehr unterschiedlich aus.

In der ökonomischen Literatur werden die Ost-West-Lohnunterschiede vor allem darauf zurückgeführt, dass in Ostdeutschland die Wertschöpfung geringer ist, dort Großbetriebe fehlen und die Betriebe im Schnitt niedrigere Preise für ihre Produkte erzielen. Die deutsche Wirtschaft steht vor einem von Digitalisierung, Dekarbonisierung und demografischen Veränderungen vorangetriebenen Strukturwandel. Zudem gibt es aufgrund zunehmender Unsicherheit in Bezug auf internationale Zulieferer Tendenzen zur De-Globalisierung. Mit dem Krieg in der Ukraine und der veränderten Rolle der USA als Schutzmacht für Europa geht zudem eine stärkeren Ausrichtung der Wirtschaft auf Verteidigungsgüter einher. Im Zuge der anstehenden Veränderungen, die all diese Umstände mit sich bringen werden, sollte die Chance genutzt werden, die ostdeutsche Wirtschaftsstruktur durch die Ansiedlung produktiver und zukunftssicherer Unternehmen zu stärken.

Literatur

- Börschlein, Erik-Benjamin; Bossler, Mario; Popp, Martin (2024): Scarce Workers, High Wages? IZA discussion paper Nr. 17447.
- Bundesagentur für Arbeit [BA] (2021): [Klassifikation der Berufe 2010 – überarbeitete Fassung 2020. Band 1: Systematischer und alphabetischer Teil mit Erläuterungen](#). Bundesagentur für Arbeit: Nürnberg.
- Bundesinstitut für Bau-, Stadt und Raumforschung [BBSR] (2025): [Raumbeobachtung. Siedlungsstruktureller Kreistyp](#).
- Dauth, Wolfgang; Andreas Mense (2022): [Vor- und Nachteile einer Regionalisierung: Einheitlicher Mindestlohn trifft auf große regionale Unterschiede](#). IAB-Kurzbericht Nr. 21.
- Deutscher Gewerkschaftsbund (DGB) (2025): Ost-West-Lohnlücke ist mit Tarifvertrag kleiner. Klartext Nr. 35/2025. Berlin.
- Fitzenberger, Bernd; Seidlitz, Arnim (2020): [Die Lohnungleichheit von Vollzeitbeschäftigten in Deutschland. Rückblick und Überblick](#). In: Wirtschafts- und Sozialstatistisches Archiv, Jg. 14, H. 2, S. 125–143 (DOI:10.1007/s11943-020-00273-w).
- Fuchs, Michaela; Rauscher; Cerstin; Weyh, Antje (2014): [Lohnhöhe und Lohnwachstum: Die regionalen Unterschiede in Deutschland sind groß](#). IAB-Kurzbericht Nr. 17.
- Henger, Ralph; Kawka, Rupert; Schröder, Christoph; Wendt, Jan; Böhmer, Hendrik; Gruben, Fabian (2024): Regionale Preisniveaus. Wo es sich am günstigsten und wo am teuersten lebt. IW-Kurzbericht Nr. 46.
- Müller, Steffen (2021): Der Ost-West-Produktivitätsunterschied: Was sagt die mikroökonomische Forschung?, Wirtschaftsdienst, ISSN 1613-978X, Springer, Heidelberg, Vol. 101, Iss. Konferenzheft, S. 21–25 (<https://doi.org/10.1007/s10273-021-2835-3>).
- Schmucker, Alexandra; vom Berge, Philipp (2025): Stichprobe der Integrierten Arbeitsmarktbiografien (SIAB) 1975-2023 v2. FDZ-Datenreport Nr. 2 v2.
- Statistik der Bundesagentur für Arbeit (2025): [Sozialversicherungspflichtige Bruttomonatsentgelte \(Jahreszahlen\) – Deutschland, West/Ost, Länder und Kreise](#), Stichtag: 31.12.2024, Nürnberg, 20.7.2025.
- Statistisches Bundesamt (2025): Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland 1991 bis 2024, Reihe 1, Länderergebnisse Band 1.